

Michael Baumann (München)

Der Kampf von Gut und Böse als Verwaltungsakt Zu Sergej Lukianenkos *Wächter*-Reihe

‘Gut und Böse’ – Variationen eines Topos

Der Eintritt des Lesers in die Welt der *Wächter*-Romane Sergej Lukianenkos mutet geradezu konventionell an. Der Ich-Erzähler und Protagonist Anton Gorodezki, lichter ‘Anderer’, Nachtwache Moskau, durchstreift die nächtlichen Straßen in wichtiger Mission: er folgt dem Ruf eines dunklen ‘Anderen’, eines Vampirs, um das damit angelockte menschliche Opfer zu retten.¹ Nach und nach entfaltet sich die Welt der Wächter. In der uns bekannten Welt leben neben den normalen Menschen die magiebegabten ‘Anderen’, Vampire und Werwölfe, Hexen und Zauberer etc. Von den Menschen, zumindest den Menschen der Moderne, weitgehend unbemerkt leben sie unter uns und bestimmen wesentlich die Ereignisse der Weltgeschichte.

Gemeinsam ist allen ‘Anderen’ die Fähigkeit, in die magische Parallelwelt des Zwielfichts eintauchen zu können. Getrennt sind sie durch ihre Zugehörigkeit zu den Lichtern beziehungsweise zu den Dunklen, die sich in einem immerwährenden Kampf gegeneinander und um die Seelen der Menschen befinden. Zu Nutz und Frommen der Menschen kämpft das Gute gegen das Böse, Magie ist auch im Spiel – ein bekanntes Muster der Fantasy.

In literaturwissenschaftlichen Analysen des Genres spielt ‘Gut gegen Böse’ dennoch ein weitgehendes Schattendasein. Definitionsversuche der Fantasy etwa von Pesch² und Weinreich³ nennen das Begriffspaar nicht, eben sowenig das Phantastikhandbuch unter dem Lemma *Fantasy*, allerdings als Grundmotiv der Apokalypse.⁴ Abraham führt es nicht als Teil seiner Definition, aber immerhin als einen Unterpunkt von ‘Dichotomien

¹ Vgl. Sergej Lukianenko: *Wächter der Nacht*, München: Wilhelm Heyne Verlag 2005, S. 26 f.

² Vgl. Helmut Pesch: *Fantasy. Theorie und Geschichte einer literarischen Gattung*, Passau 1982.

³ Vgl. Frank Weinreich: *Fantasy. Einführung*, Essen: Oldib Verlag 2007.

⁴ Vgl. Johannes Rüster: „Fantasy“, in: Hans Brittnacher, Markus May: *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart: Verlag J.B. Metzler 2013, bzw. vgl. Hans Brittnacher: „Apokalypse/Weltuntergang“, ebd.

abendländischer Fantastik'.⁵ Wiewohl Abraham insbesondere für neuere Werke und Adaptionen ausführt, dass nicht „ein einfacher Schwarz-Weiß-Kontrast [...], sondern tatsächlich eine Dichotomie“⁶ zwischen Gut und Böse vorliege und einzelnen Figuren psychologische Tiefe in diesem Bereich verliehen werde⁷, so mag das relative Desinteresse an diesem Bereich auch daran liegen, dass ein oft recht holzschnittartig gearbeiteter Gegensatz ein wenig ergebnisreiches Arbeitsfeld oder Definitionskriterium darstellt. Auffällig ist, dass Abrahams vergleichsweise ausführliches Eingehen auf das Thema in einer 'Einführung für Schule und Hochschule', unter einer spezifisch „medien- und rezeptionsorientierten Perspektive“⁸ stattfindet.

In der Tat verschiebt sich das Bild weiter, wenn man auf von und für Laien gestaltete Definitionen von Fantasy blickt. Die Website *findmeanauthor.com* sieht unter diesem Stichpunkt „stories that pit motivating heroes who face long odds against dynamic villains. [...] Good is good and evil is evil.“⁹ Die englischsprachige *Wikipedia* nähert sich dem Thema ebenfalls über den obersten Bösewicht: „The forces of evil are often personified in a ‚Dark Lord‘. [...] A Dark Lord [...] can be portrayed as possessing devil-like qualities.“¹⁰ Die *Ardapedia*, ein an Tolkien und seine Werke angelehntes Wiki-Projekt, stellt fest:

Ein böser Magier und/oder Dämon bedroht die Ordnung der Fantasiewelt aufgrund von Machtgier und Zerstörungswillen. [...] Eine Gemeinschaft unterschiedlicher Individuen muss ihre Differenzen beiseite legen, um gegen das Böse bestehen zu können.¹¹

Der Kampf des Guten gegen das Böse ist also ein Muster, das von Rezipienten als elementar angesehen und geradezu vorausgesetzt wird. Die *Wächter* unterlaufen dieses Muster allerdings konsequent und massiv. Schnell stellt sich heraus: Vampire haben eine Registrierungsnummer¹², ausgestellt von der lichten Nachtwache, die auch die Lizenzen für Menschenjagd verteilt.¹³ Es gibt allerdings auch Vampire und Tiermenschen, die darauf verzichten und sich mit Spenderblut begnügen – nichtsdestoweni-

⁵ Vgl. Ulf Abraham: *Fantastik in Literatur und Film. Eine Einführung für Schule und Hochschule*, in: Lubkoll, Christine et al. (Hg.), *Grundlagen der Germanistik*, 50. Band, Berlin: Erich Schmidt Verlag 2012, S. 156 f.

⁶ Ebd., S. 156.

⁷ Vgl. ebd. S. 157.

⁸ Ebd., Umschlagrückseite.

⁹ *Findmeanauthor*.

http://www.findmeanauthor.com/fantasy_fiction_genre.htm (10.03.2014)

¹⁰ *Wikipedia*.

http://en.wikipedia.org/wiki/Fantasy_tropes_and_conventions(10.03.2014)

¹¹ *Ardapedia*. <http://ardapedia.herr-der-ringe-film.de/index.php/Fantasy> (10.03.2014)

¹² Vgl. Lukianenko: *Wächter der Nacht*, S. 31.

¹³ Vgl. ebd. S. 119.

ger sind sie Dunkle. Ähnliche Beispiele der grundlegenden Fragwürdigkeit einer Gut-Böse-Unterscheidung durchziehen die Romane; viel entscheidender noch ist die Tatsache, dass bei der Initiation als 'Anderer', dem ersten Eintreten in die magische Parallelwelt des 'Zwilichts', viel mehr die momentane Gemütsverfassung als eine grundsätzliche charakterliche Disposition über die Zugehörigkeit zu Licht oder Dunkel entscheidet.¹⁴In der Vergangenheit¹⁵ haben die Kräfte des Lichts und des Dunkels, im Bewusstsein der potentiell kataklysmischen Auswirkungen eines Krieges beider Seiten (also dem, was Fantasy so oft durchexerziert), den 'Großen Vertrag' geschlossen, einen dauerhaften Waffenstillstand. Damit werden die lichte Nacht- und die dunkle Tagwache gegründet, die die jeweils andere Seite und deren Einhaltung des Vertrages überwachen.¹⁶

Eine oberflächliche Ähnlichkeit zur Situation des Kalten Krieges ist wohl das augenfälligste Element. Schwartz nennt überlappende mögliche innenpolitische Interpretationen dieser Konstellation; die Egoisten und Verfechter der absoluten individuellen Freiheit, die Dunklen, als Vertreter des amerikanisch-kapitalistischen Lebensmodells, denen gegenüber die auf das kollektive Glück unter Berücksichtigung aller Interessen ausgerichteten Lichten als Vertreter des (post)sowjetischen Modells stehen, sowie die Dunklen als Vertreter von Militär und Miliz gegenüber den Lichten als Vertretern des Geheimdienstes.¹⁷ Dass die Grundkonstellation Gut-Böse hier also eher den Definitionen Altruismus-Egoismus entspricht, folgt sicher nicht zufällig auch der naiven Ästhetik des (Kunst-)Märchens.¹⁸

Auf einer ganz basalen Ebene stellt die Variante, die epische Schlacht um das Schicksal von schlichtweg Allem ausfallen zu lassen, auf magische Showdowns weitgehend zu verzichten und Konflikte möglichst mittels Aushandlungen im zwischenmenschlichen Dialog zu lösen – ein vom gelernten Psychiater Lukianenko 'Fantastik des Weges' genanntes therapeutisches Erzählen¹⁹ – auch eine Genreparodie dar, die aus dem Unterlaufen einer auf Konventionen basierenden Erwartungshaltung komischen Mehrwert zieht.

Ganz im Sinne eines dialogbasierten Erzählens wird der dunklen Seite in den Romanen immer wieder Gelegenheit gegeben, ihre Sache der Freiheit wortgewandt und weitschweifig zu verfechten, in weitaus größerem

¹⁴ Vgl. ebd. S. 102 f.

¹⁵ Es gibt diverse, wohl ganz bewusst uneinheitlich gehaltene Hinweise auf den Zeitpunkt; vom Mittelalter bis nach Ende des Zweiten Weltkrieges scheint alles möglich.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 118 f.

¹⁷ Vgl. Matthias Schwartz: *Dr. Liveseys fantastische Diagnosen. Zum ‚Wachen‘-Zyklus von Sergej Lukianenko*, in: Franz Rottensteiner (Hg.): *Quarber Merkur 103/104*, S. 105–124, S. 115–117.

¹⁸ Vgl. Volker Klotz: *Das europäische Kunstmärchen. Fünfundzwanzig Kapitel seiner Geschichte von der Renaissance bis zur Moderne*, Stuttgart: Fink 1985, S. 17.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 115.

Ausmaß, als dies ‘Dark Lords’ und ihren Anhängern im Allgemeinen gestattet ist. Zudem versorgen der Erzählfluss und die langsam anwachsenden Kenntnisse des Protagonisten Anton sie mit recht brauchbarer Munition – so erweist sich der Kommunismus als letztes aus einer ganzen Reihe von gescheiterten globalen Experimenten der Lichten, die Menschen zu verbessern.²⁰ Die Steigerung altruistischen Denkens auf globale Skalen und global notwendige Opferzahlen wird keineswegs unproblematisch gesehen, wenngleich ein Aufstieg in der Nachtwache zwangsweise damit einhergeht und auch Anton verändert: „Ein Lichter muss über reiche Lebenserfahrung verfügen, um von der Statthaftigkeit eines Mordes an vier Menschen überzeugt zu sein. Ich könnte mich vermutlich damit abfinden.“²¹ Schließlich wird der loyale, aber kritische Kämpfer des Guten zu dem Schluss kommen, „dass es zwischen dem Dunkel und dem Licht Gesers [des Chefs der Moskauer Nachtwache – d. Verf.] keinen allzu großen Unterschied gab.“²² Dennoch bleibt zu konstatieren, dass die Sympathien des Protagonisten und Erzählers Anton sowohl ideologisch als auch personell in erster Linie der lichten Seite verpflichtet bleiben, somit auch die gelenkte Sympathie des Lesers. So fragwürdig manche lichte Handlung auch sein mag, fast jede dunkle Handlung ist eindeutig ‘böse’. Bis zu einem gewissen Grad funktioniert das klassische Identifikationsmodell der Fantasy mit den ‘Guten’ also weiterhin.

Andererseits warnt etwa Schwartz ausdrücklich davor, der (Selbst-)Stilisierung Lukianenkos als Putin-Parteigänger ohne weiteres zu folgen, und plädiert für ein deutlich mehrschichtigeres Bild und eine komplexere Lesart.²³ Besonders ein Aspekt scheint denn in der Tat so etwas wie Parität herzustellen. Die zahlreichen, für postmoderne Fantasy nicht untypischen popkulturellen Artefakte und intertextuellen Anspielungen (vor allem auf sowjetische Fantastik) sind ganz wesentlich für den Witz der *Wächter* verantwortlich. Ein Text, auf den auch zweimal explizit Bezug genommen wird,²⁴ sticht hier allerdings besonders hervor, der fast so etwas wie die sowjetische Blaupause der *Wächter* liefert: *Der Montag fängt am Samstag an* der Gebrüder Strugatzki.²⁵ Der Roman erzählt von den Erlebnissen des Programmierers Sascha Priwalow (auch Anton ist Informatiker) im FIF-HUZ, dem sowjetischen magischen Forschungsinstitut, in dem unter anderem Merlin und Paracelsus tätig sind. Im Wesentlichen handelt es sich inhaltlich um die Aneinanderreihung diverser der russischen Literatur, vor

²⁰ Vgl. Sergej Lukianenko; *Wächter des Zwielihts*, München: Heyne 2006, S. 238–242.

²¹ Sergej Lukianenko: *Wächter der Ewigkeit*, München: Heyne 2007, S. 252.

²² Ebd., S. 417.

²³ Vgl. Schwartz: *Dr. Liveseys fantastische Diagnosen*, S. 123.

²⁴ Vgl. Sergej Lukianenko: *Wächter der Nacht* S. 396 sowie Lukianenko: *Wächter des Zwielihts* S. 323.

²⁵ Arkadi und Boris Strugatzki: *Der Montag fängt am Samstag an*, in: Sascha Mameczak, Erik Simon (Hg.): *Arkadi und Boris Strugatzki. Werkausgabe, Sechster Band*, München: Heyne 2014, S. 7–294.

allem dem Märchen und der Science Fiction, entlehnter Versatzstücke in komischer Aufbereitung. Die Bürokratismusparodie arbeitet, Magie hin oder her, daran, „[w]oran die ganze Wissenschaft arbeitet. [...] Wir beschäftigen uns mit dem menschlichen Glück.“²⁶ Priwalow wird Zeuge dreier magisch-kommunistischer Experimente in der Tradition Frankenssteins zum Thema Glück, und alle gehen grauenerregend schief: Der gänzlich unzufriedene Mensch stirbt unter Qualen.²⁷ Der in Bezug auf den Magen unzufriedene Mensch, dessen einziges Bedürfnis Hunger ist, wird mittels Essen solange 'glücklich gemacht', bis er im Wortsinne platzt.²⁸ Der gänzlich zufriedene Mensch schließlich hat alle nur vorstellbaren Bedürfnisse und kann sie magisch auch alle jederzeit erfüllen – er verschwindet umgeben von Konsumgütern in einer gigantischen Explosion.²⁹

Die satirische Kritik eines rein materialistischen Fortschrittsglaubens und eines allgemein gültigen Glücksbegriffs ist offensichtlich. Dies bedeutet aber für die Nachtwache, die ja als treibende institutionalisierte Kraft auftritt, die der unwissenden Menschheit zu ihrem Glück verhelfen möchte, dass sie eine Position einnimmt, die bereits in hohem Maße diskreditiert ist (viel stärker jedenfalls, als dies bei westlicher Fantasy der Fall wäre.) Auch der Versuch des Vampirs Kostja, alle Menschen in 'Andere' zu verwandeln, wird im Gespräch mit Anton in diesem Licht gezeigt: „Ich will keine Macht, versteh mich doch! Ich will Gleichheit! Freiheit! 'Glück für alle, und umsonst?' fragte ich. 'Und dass niemand gekränkt fortgeht?' Er verstand mich nicht.“³⁰ – Kostja, Kind des Neuen Russland, kann Anton, Kind der ausgehenden Sowjetära, nicht verstehen. Antons berühmtes Zitat, den letzten Satz von *Picknick am Wegesrand*³¹, erkennt er nicht als solches, sondern nimmt als ernsthaftes Ziel, was doch Inbegriff einer Utopie ist, deren Verwirklichung schnell zur Dystopie wird. Folgt man Schwartz' These, die Lichten mit der sowjetischen Ideologie zu verbinden, so ließe sich die Intention Antons und des Textes in etwa mit Verständnis für die Ziele zusammenfassen, aber auch dem Bewusstsein, dass eine Verwirklichung ebenso grauenvoll zu sein vermag wie die dunkle absolute Freiheit.

'Gut und Böse' als Verwaltungsakt

Grundsätzlich arbeiten die Wächter-Romane und ihre Teilbände nach dem immergleichen Prinzip. Eine gewaltige Bedrohung, ein Konflikt zwischen Gut und Böse, wird sorgfältig aufgebaut – mit Schwartz: „Adoleszenzkon-

²⁶ Ebd., S. 12.

²⁷ Vgl. ebd., S. 109.

²⁸ Vgl. ebd., S. 157–74.

²⁹ Vgl. ebd., S. 193–198.

³⁰ Lukianenko: *Wächter des Zwielfichts*, S. 452.

³¹ Vgl. Arkadi und Boris Strugatzki: *Picknick am Wegesrand*, in: Sascha Mamczak, Erik Simon (Hg.): *Arkadi und Boris Strugatzki. Werkausgabe, Zweiter Band*, München: Heyne 2012, S. 7–232, hier S. 232.

flikte werden zu gigantischen Schicksalsfragen von weltpolitischer Bedeutung aufgebläht³² – um schließlich unter Auslassung der epischen Entscheidungsschlacht in sich zusammenzufallen. Wie oft in der Fantasy der Fall,³³ sind die *Wächter* strukturell in einzelne Questen mit dem Heros Anton gegliedert. Die Queste in ihrer Funktion als Selbstfindungsweg³⁴ fügt sich nahtlos in Lukianenkos Erzählkonzept ein. Das Korsett des 'Großen Vertrages' lässt letztlich nur eine dialogbasierte Lösung zu, Apokalypsen werden eher verwaltet als verhindert. Exemplarisch sei dies hier für *Wächter des Tages*³⁵ gezeigt, der von der Erzählsituation her eine Sonderrolle einnimmt. Die anderen derzeit vier Bände folgen demselben Muster: Jeder der jeweils drei Teilbände eines Romans beginnt mit einem kurzen auktorialen Prolog, sonst spricht der Ich-Erzähler Anton, selten unterbrochen durch minimale auktoriale Einschübe. *Wächter des Tages* bricht mit dieser Regel. Der erste Teilband hat die dunkle Hexe Alissa, der zweite Teilband den 'Spiegel' Witali Rohosa³⁶ als Ich-Erzähler, der dritte Teilband *Eine Andere Kraft* kennt nur diverse Mischformen personalen und auktorialen Erzählens – auch über Anton wird in der dritten Person gesprochen. Die normale Perspektivierung wird hier also in besonderem Maße aufgehoben, die Seiten treten sich wesentlich gleichwertiger gegenüber.

Der Inhalt der *Anderen Kraft* in kurzen Worten: Igor, ein Mitglied der Moskauer Nachtwache, muss sich kurz vor der Jahrtausendwende in Prag vor der Inquisition – einer aus Lichten wie Dunklen bestehenden Organisation, die über den Wachen steht und sich nur dem Großen Vertrag verpflichtet sieht – verantworten, da er aus enttäuschter Liebe heraus im Duell die dunkle Hexe Alissa ermordet hat. Ebenso vor Gericht erscheinen die letzten vier Überlebenden der 'Regin-Brüder', einer dunklen Sekte, die sich für den Diebstahl der Krallen des Fafnir aus dem Besitz der Inquisition verantworten müssen. Für die Moskauer Nachtwache reist Anton, für die Moskauer Tagwache der dunkle Magier Edgar als juristische Vertretung an. Beide sind sich sehr wohl bewusst, von ihren jeweiligen Chefs, dem Lichten Geser und dem Dunklen Sebulon, nur sehr unzureichend in die wahren Absichten und Pläne der betreffenden Wachen eingeweiht worden zu sein. Für beide ist der Versuch, die wahren Vorgänge zu verstehen,

³² Vgl. Schwartz: *Dr. Liveseys fantastische Diagnosen*, S. 115.

³³ Einen Überblick liefert Ulrich Müller: „Suchet, so werdet ihr finden“: *Die Queste als Episches Universale in Literatur, Film, Pop – und im Computer. Beobachtungen, Spekulationen und Fantasien über ein vorgegebenes Thema*, in: Wolfram Buddecke, Jörg Hienger (Hg.): *Phantastik in Literatur und Film. Ein internationales Symposium des Fachbereichs Germanistik des Gesamthochschule-Universität Kassel*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 1987, S. 33–54, S. 36–40.

³⁴ Vgl. ebd., S. 43 f.

³⁵ Sergej Lukianenko: *Wächter des Tages*, München: Wilhelm Heyne Verlag, 2006.

³⁶ Ein Spiegel ist ein unbestimmter (weder dunkler noch lichter) Anderer, der vom Zwielficht verwendet wird, um ein Ungleichgewicht beider Seiten zu beseitigen.

wichtig – für Edgar, weil er um sein eigenes Leben fürchtet, für Anton aus Sorge um seinen Freund Igor. Einzeln, aber auch gemeinsam versuchen sie, die großen Intrigen zu entwirren.

Ein immenses Konfliktpotential wird hier durch das insgesamt siebzehn Mal vorbereitend erwähnte Datum der Jahrtausendwende aufgebaut – ein per se magisch bedeutungsloses Ereignis, auf das sich allerdings die Hoffnungen ebenso wie die Ängste der Menschen in besonderem Ausmaß richten³⁷. Somit stünde für beide Seiten eine magische Kraft zur Verfügung, groß genug, die Apokalypse auszulösen. Die lichte Seite plant die Zeugung eines neuen Messias des Lichts – genau zweitausend Jahre nach dem letzten lichten Magier, der diesen Beinamen für sich beanspruchen konnte. Der Gegenzug der Dunklen scheint darin zu bestehen, als Antichrist den seit langem verstorbenen Magier Fafnir in seiner Zwielfichtgestalt als Drache³⁸ auferstehen zu lassen.

‘Gut und Böse’ als Schachpartie

Die Schachpartie als Bild der *Wächter*-Welt taucht bereits in *Wächter der Nacht* auf;³⁹ *Eine Andere Kraft* verwendet sie neunmal, jeweils explizit und ausführlich – diverse Wendungen á la ‘seinen Zug machen’ oder ‘das Spielfeld betreten’ noch nicht mitgezählt.

Die Schachmetaphorik funktioniert dabei auf mehreren Ebenen. Zunächst die sicher augenfälligste, da optische Komponente: Spielbrett und Figuren sind weiß und schwarz, licht und dunkel, gut und böse. Allerdings ermöglicht das Bild – konträr zur Farblogik – auch die Trennung in Geser und Sebulon als Spieler, außerhalb des Spiels und somit außer Gefahr befindlich, auf der einen Seite und die Spielfiguren Anton, Edgar, Igor et cetera auf der anderen Seite, geeint durch die Unkenntnis der Spielstrategie und der Spielregeln, geeint auch durch die Angst, selbst die Figur sein, die für den Sieg geopfert werden muss.⁴⁰ Wie Anton zu seinem Gegenpart Edgar sagt: „Selbst dir kann ich mehr vertrauen, denn du bist eine genauso unglückliche Figur [...]. Aber muss ein schwarzer Bauer einen weißen hasen? Nein.“⁴¹ Alternative Metaphern, die der Text anbietet, sind nicht umsonst Puppen und Marionetten⁴².

³⁷ Vgl. Lukianenko: *Wächter des Tages*, S. 465 f.

³⁸ Womit dem Helden Anton denn auch, und sicher nicht zufällig, der Antagonist des russischen Märchens schlechthin gegenübersteht – Vgl. Olena Kuprina: *Märchentransformationen. Figurenanalysen zu russischen und ukrainischen Volks- und Kunstmärchen*, in: Peter Rehder (Hg.): *Slavistische Beiträge Band 476*, Berlin: Otto Sagner 2010, insb. S. 137–151.

³⁹ Vgl. Lukianenko: *Wächter der Nacht*, S. 227, S. 285, S. 342, S. 357.

⁴⁰ Vgl. Lukianenko: *Wächter des Tages*, S. 392, S. 425, insb. S. 462.

⁴¹ Ebd., S. 430.

⁴² Vgl. ebd., S. 427.

Weiter illustriert Schach die strategische Genialität der jeweiligen Pläne Gesers und Sebulons, der Intriganten geradezu machiavellistischen Ausmaßes, um mehrere Züge vorausdenkend geplant und für diverse Varianten abgesichert⁴³ - die Wachen haben sogar Intrigenentschlüsselungsprogramme entwickelt: das lichte *Mazarin* bzw. das dunkle *Richelieu*.⁴⁴

Zu guter Letzt, und damit in der ursprünglichen Bedeutung des Spiels, ist Schach Krieg. „Aber wir leben im Krieg, und dieser Krieg ist noch lange nicht zu Ende“⁴⁵, so charakterisiert Geser denn auch den Konflikt. Hier wäre man dann wieder im klassischen Gut-gegen-Böse-Schema des unerbittlichen Schicksalskampfes. Andererseits ist Schach natürlich die extrem sublimale, vollständig ritualisierte Variante des Krieges, eine Beschäftigung für Gentlemen. Das so genannte Schachzabelbuch Alfons des Weisen etwa überliefert, wie die Schlacht um Sevilla 1078 ausfiel und durch ein Schachspiel ersetzt wurde.⁴⁶ So wie den Schachspieler Spielregeln binden, so binden die Spieler um die Menschen – „schließlich führen die Wächter des Tages und der Nacht diese endlose Schlacht um ihre Seelen“⁴⁷ – die Regeln des ‘Großen Vertrages’. Dieser Vertrag ist aber auch der Grund, weshalb das Schachbrett letzten Endes nicht das Modell der *Wächter*-Welt sein kann.

Ein Gaukelspiel und Spott der Welt – ‘Gut und Böse’ vor Gericht

Die Anweisungen und Bedingungen zur Auferstehung Fafnirs sind ebenso eklektizistisch wie detailliert. Ein vorangegangenes Menschenopfer auf der Krim, der Ort Prag, das Datum 2000, die Reiter der Apokalypse, ein Kraftkreis nebst Portal ins ‘Zwielficht’, ein dunkles Opfer aus dem Baltikum (Edgar), ein lichtiges Opfer (Anton), das Nekromikon eines gewissen Al Hazred, die Hassgefühle tausender Menschen⁴⁸ - vom osteuropäischen Lokalkolorit abgesehen ein typisches nekromantisches Fantasysetting. Interessant ist allerdings, wo sich die wesentlichen Informationen zu Fafnir finden: in den Aufzeichnungen Johann Jetzers.⁴⁹ Das ist eine bezeichnende Wahl. Johann bzw. Hans Jetzer war Dominikanermönch in Bern⁵⁰ - dem Sitz der *Wächter*-Inquisition vor ihrem Umzug nach Prag.⁵¹ 1507 soll Jetzer zahlreiche Marienerscheinungen sowie Visionen mit mehreren an-

⁴³ Vgl. ebd., S. 390 f., S. 462 f.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 403–409.

⁴⁵ Ebd., S. 380.

⁴⁶ Vgl. Arnald Steiger et al.: *Libros de acedrex, dados e tablas. Das Schachzabelbuch König Alfons des Weisen*, Zürich: Eugen Rentsch 1941, S. 87.

⁴⁷ Lukianenko: *Wächter des Tages*, S. 371.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. 484–492.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 484.

⁵⁰ Vgl. Kathrin Utz Tremp: „Jetzerhandel“, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17170.php>. (10.03.2014).

⁵¹ Vgl. Lukianenko: *Wächter des Tages*, S. 380.

deren Heiligen gehabt haben (vom Hl. Fafnir ist allerdings nichts bekannt). Vor einer Untersuchungskommission gab Jetzer an, vier Vorsteher des Klosters hätten ihm die Erscheinungen vorgegaukelt. Der Inquisitionsprozess 1509 endete schließlich mit der Hinrichtung der Kloostervorsteher. Die als 'Jetzerhandel' bekannten Untersuchungen und Prozesse gelten als maßgeblicher Faktor für die spätere Einführung der Reformation in Bern.⁵² Den Hintergrund der Geschichte bildet die Auseinandersetzung zwischen Dominikanern (Immaculisten) und Franziskanern (Maculisten) um die Frage, ob bereits die Jungfrau Maria selbst frei von Erbsünde, somit unbefleckt, empfangen wurde. Als sich nun das Gleichgewicht zu Ungunsten der Dominikaner verschob, soll zur Rettung des Ordens ein Plan erdacht worden sein, mittels wunderbarer Erscheinungen Maria selbst für die Immaculisten auftreten zu lassen – die Wahl fiel auf Bern.⁵³ Die durch Folter erzwungenen Geständnisse der Dominikaner in einem zwischen deutschem Strafprozess und Inquisitionsprozess unentschlossen schwankenden Verfahren können heute kaum noch als glaubhaft gelten; pikant ist insbesondere, dass der 'getäuschte' Jetzer selbst bei der Vorbereitung einer weiteren Marienerscheinung ertappt wurde.⁵⁴ Insofern gelten der tatsächliche Hergang und die Schuldfrage bis heute als nicht restlos geklärt.⁵⁵ Bezeichnend ist das zeitgenössische Urteil Georg Brunners zum Jetzerhandel: „ein Gaukelspiel und Spott der Welt.“⁵⁶

Das liefert nun in Bezug auf die *Wächter* einige interessante Anknüpfungspunkte. Zunächst sind die vorgetäuschten Erscheinungen ein deutlicher Hinweis darauf, dass Fafnir *nicht* als Antichrist auferstehen und als moderner Leviathan in Rachsucht wüten wird. Die Apokalypse findet also nicht statt. Ferner ist aber auch die Gesamtkonstellation interessant – zwei Seiten, die sich in einem Punkt diametral gegenüberstehen, der für modernes Denken eher absurd wirkt: eine Debatte über die Art und Weise der Empfängnis (der lichte Messias wird durch eine Umschreibung im 'Schicksalsbuch' der lichten Swetlana möglich);⁵⁷ der Versuch, den Konflikt durch Lug und Trug zu entscheiden – und schließlich das Ende im Inquisitionsprozess.

Dieser Prozess nun zeigt schnell die Unfähigkeit der Inquisition als oberste Instanz der Wächter. Die Hüterin des großen Vertrages gegen die Interessen des Lichts und des Dunkels, Verfechterin des Status quo als bester aller Welten, wie sie sich selbst stilisiert⁵⁸ - „[e]uch alle leitet nur die

⁵² Vgl. Tremp: *Jetzerhandel*.

⁵³ Vgl. Rudolf Steck: *Die Akten des Jetzerprozesses nebst dem Defensorium*, in: Quellen zur Schweizer Geschichte, 22. Band, Basel : Verlag der Basler Buch- und Antiquariatshandlung vormals Adolf Geering 1904, S. 28–33.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 35–41.

⁵⁵ Vgl. Tremp: *Jetzerhandel*.

⁵⁶ Zitiert nach: Emil Egli: *Schweizerische Reformationsgeschichte. Erster Band, umfassend die Jahre 1519-1525*, Zürich: Zürcher und Furcher 1910, S. 182.

⁵⁷ Vgl. Lukianenko: *Wächter des Tages*, S. 500 f.

⁵⁸ Vgl. ebd. S. 440 f.

Angst, [...] uns leitet das *Entsetzen*⁵⁹ – kann eben auch *nur* auf den Vertrag rekurrieren, Moral, Glaube und Recht interessieren sie nicht.⁶⁰

Deswegen wird der Prozess, ehrwürdig beginnend in weihvoller Atmosphäre mit richterlichen Roben, feierlicher Verlesung der Präambel des Vertrages, genauer Tages- und Prozessordnung etc.,⁶¹ schnell zur Schmierrenkomödie. Gesser begründet die beanstandete Manipulation am Schicksalsbuch Swetlanas:

Ich habe die Möglichkeiten ausgeschöpft, die mir zur Verfügung standen. Die Inquisition hat das Recht, sich darüber zu wundern, warum ich Nägel mit einem Mikroskop einschlage, ja ... aber sie kann mich deswegen nicht anklagen!⁶²

Die Inquisition konstatiert notgedrungen, dass die Buchstaben des Vertrages nicht verletzt worden seien.⁶³ Sebulon wird befragt, ob er die Auferstehung Fafnirs vorbereitet, die nötigen Bedingungen geschaffen habe – und lacht diabolisch: Er habe Fafnir noch gekannt und wolle mit diesem irren Psychopathen nichts zu tun haben, brauche ihn auch nicht.⁶⁴ Die Inquisition entlastet ihn notgedrungen;

‘Wir erinnern freilich noch einmal daran, dass Ihre Handlungen in ihrer Gesamtheit höchst zweideutig und gefährlich wirken ...’ ‘Ja doch, das habe ich verstanden’, murmelte Sebulon [...] ‘Schon bald wird es verboten sein, sich ohne Erlaubnis in der Nase zu bohren ...’⁶⁵

Der Prozess wird zur Farce und die Inquisition zum Papiertiger, die beiden Lenker weltumspannender Intrigen zeigen sich als talentierte Winkeladvokaten. Über heimliche Tritte gegen das Schienbein treffen, um im Bild zu bleiben, die Schachregeln keine Aussage. Mehr als eben *verwalten* kann die Inquisition nicht, zum *urteilen* fehlt ihr jede Kompetenz.

Dennoch hat der Prozess ein konkretes Ergebnis: der Angeklagte Igor wird zwar freigesprochen, erkennt aber, dass die von ihm getötete Dunkle Alissa ihn wirklich geliebt hat, so wie er sie. Von Reue geplagt, dematerialisiert er sich, um für immer bei ihr im Zwielflicht sein zu können.⁶⁶

Igor ist, das wird im Verlauf des Teilbandes deutlich, eine Ausnahme von der Regel – auf die damit auch ein bezeichnendes Licht geworfen wird. Der „verdienstvolle, gute Igor Teplow“⁶⁷, der „sein Wesen [als magischer

⁵⁹ Ebd., S. 442 f.

⁶⁰ Vgl. ebd. S. 478.

⁶¹ Vgl. ebd. S. 504–508.

⁶² Ebd., S. 512.

⁶³ Vgl. ebd. S. 513.

⁶⁴ Vgl. ebd. S. 514 f.

⁶⁵ Ebd., S. 516.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 522.

⁶⁷ Ebd., S. 366.

‚Anderer‘ – der Verf.] leicht und voll Freude akzeptiert“⁶⁸, Hauptmann der Armee, initiiert als ‚Anderer‘ 1945, der sich sofort und begeistert in den sich ihm auftuenden neuen Krieg der Wachen stürzt, für das Licht, für eine vollkommen gerechte Sache.⁶⁹ Als Krieger mit Leib und Seele hat Igor seine Pflicht akzeptiert – und wenn dafür 1943 ein Hitlerjunge mit dem Messer gefoltert werden muss, dann ist das eben so.⁷⁰ Im Gegensatz zu allen anderen, einschließlich Geser, ist er nicht nur loyal, sondern auch frei von Zynismus. Die *Regel* sieht also vor, dass das Sein des ‚Großen Vertrages‘ im Normalfall das Bewusstsein der Wächter bestimmt – ein zur epischen Entscheidung fähiger Wächter *kann* in dieser Umwelt eigentlich nicht entstehen. Und nur ein solcher Wächter, unersetzbar und einzigartig, hätte aus dem großen Lichten, der empfangen werden soll, auch einen Messias formen können⁷¹ – Gesers Plan fällt in sich zusammen, weder Messias noch Antichrist werden kommen. Die Liebe siegt über Pflicht und Ideologie, und nicht nur bei Igor. Anton wird mit Swetlana ein Töchterchen bekommen, eine große Lichte, aber kein Messias. Während Anton in der Hierarchie aufsteigt und weitere Probleme zunehmender Komplexität zu durchdenken haben wird, geht Swetlana in der Rolle als Hausfrau und Mutter auf – mit Schwartz „eine Festigung der postsowjetischen Gesellschaft und ihrer kleinbürgerlichen Werte“.⁷² Anton Gorodezki ist ein guter Mensch, aber ein eben recht kleinbürgerlicher Held, in Maßen antiamerikanisch⁷³, in Maßen russischer Patriot, der seinen Urlaub lieber auf der Krim als in der exotischen Ferne verbringt – „ich mag es nun mal, wenn man um mich herum Russisch spricht.“⁷⁴ Freunde und Familie – das sind die Dinge, die für ihn maßgeblich sind und für die er zu kämpfen bereit ist: „Da, wo die Liebe anfängt, enden Licht und Dunkel.“⁷⁵ Und er ist sich bewusst, diesen Weg notfalls auch gegen die Nachtwache gehen zu müssen: „Wenn du beschlossen hast, den Weg bis zu Ende zu gehen, dann geh allein. Und verlange von niemandem, dich zu begleiten.“⁷⁶ Die Ereignisse in Prag führen zu einer Erkenntnis, die Anton Geser gegenüber zusammenfasst:

Die Inquisition regiert die Wachen. [...] Es gibt eine Inquisition, und die hat zwei Arbeitsorgane. Die Nachtwache und die Tagwache. [...] Die Menschen leben ihr kleines Menschenleben. [...] Ernähren uns mit ihrer Energie ... und liefern neue Andere.⁷⁷

⁶⁸ Ebd., S. 445.

⁶⁹ Vgl. ebd. S. 456.

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 497.

⁷¹ Vgl. ebd. S. 524.

⁷² Schwartz: *Dr. Liveseys fantastische Diagnosen*, S. 116.

⁷³ Vgl. Lukianenko, *Wächter des Tages*, S. 417–421.

⁷⁴ Lukianenko: *Wächter der Nacht*, S. 15.

⁷⁵ Ebd., S. 421.

⁷⁶ Ebd., S. 421.

⁷⁷ Lukianenko: *Wächter des Zwielflights*, S. 431.

Geser widerspricht ihm nicht. Gustafsson hat der Phantastik die Diagnose gestellt, sie sei grundsätzlich von „einer reaktionären moralischen Haltung“⁷⁸: die Welt sei dem Menschen grundsätzlich unzugänglich, sie lasse sich nicht manipulieren⁷⁹. Ohne eine allgemeine Gültigkeit postulieren zu wollen – im Falle der *Wächter* geht die Analyse auf. Wenn Gut und Böse kein Gegensatz, sondern Teil *eines* Systems sind, das unüberwindlich und monolithisch dem Einzelnen gegenübersteht, so liegt die zentrale Dichotomie in einem anderen Punkt: Die gute, warme, schützende Gemeinschaft gegen die böse, kalte, bürokratische Gesellschaft. Anton wird letzten Endes im Kleinen die Haltung seines – trotz allem – Mentors und Freundes Geser einnehmen: „Ich warte auf ein Wunder, Anton.“⁸⁰ Im System auf eine Überwindung des Systems hoffen, ohne darauf hinarbeiten – das mag ein realistischer Lebensentwurf der Postmoderne sein, aber das *ist* reaktionär.

So wartet die *Wächter*-Reihe letztlich mit einem Weltmodell auf, dass den typischen und scheinbar so starren Schematismus von Gut und Böse unterläuft und aufbricht, um ihn durch ein letztlich wesentlich unbeweglicheres System zu ersetzen – Bürokratie statt Schach –, dem der Einzelne weitgehend hilflos gegenübersteht. Der Held Anton (und mit ihm der Leser) kann sich damit zähneknirschend arrangieren, denn Anton hat als ‚Anderer‘ für sich und seine kleine Gemeinschaft in diesem System Glück für Wenige, und diese Wenigen müssen nicht gekränkt fortgehen.

Ausblick – die Metaphysik der *Wächter*

Die anthropologischen Grundlagen der *Wächter*-Welt werden in der ursprünglichen Trilogie durchexerziert. Magie erscheint hier, für zeitgenössische Fantasy nicht untypisch, weniger als mystische Konstruktion, sondern mehr als noch nicht gänzlich begriffene Erscheinungsform von Energie, die sich somit unproblematisch in die Physik einfügt.⁸¹

⁷⁸ Lars Gustafsson: *Über das Phantastische in der Literatur*, in: Lars Gustafsson: *Utopien. Essays*, Regensburg: Carl Hanser Verlag 1970, S. 9–25, S. 23.

⁷⁹ Vgl. ebd. S. 23.

⁸⁰ Ebd., S. 433.

⁸¹ So können ‚Andere‘ Magie physikalisch nutzen aufgrund einer zufälligen Genmutation, die sie vom Menschen unterscheidet (Vgl. Lukianenko: *Wächter des Zwielfichts*, S. 224–228 sowie insbes. 326–334.) Vgl. für diese Konzeption auch die ‚Entarteten‘ als Herrscher und Paria ihrer Welt in Arkadi & Boris Strugatzki: Die bewohnte Insel, in: Sascha Mamczak, Erik Simon (Hg.): *Arkadi und Boris Strugatzki. Werkausgabe, Erster Band*, München: Wilhelm Heyne Verlag 2013, S. 17–426.

Die folgenden Bände erweitern die *Wächter* um die Metaphysik.⁸² *Wächter der Ewigkeit* vollendet das rudimentär bereits angelegte Konzept der Schichten des 'Zwielichts'; die siebte und tiefste Schicht ist wiederum die reale Welt, der Kreis schließt sich. Passend zu einer grundsätzlich reaktionären Wertehaltung findet sich also kein teleologisches, sondern ein zyklisches Weltmodell. Es ist auffällig, wie sehr der Band um das Bild des Kreises (pardon) kreist; erstmals spielen magische Ringe eine größere Rolle,⁸³ für Merlins Kranz der Schöpfung finden sich Mythen wie der Uroboros und das Rad der Samsara, der Schlangengolem mit einem Kopf an jedem Ende,⁸⁴ es existiert 'Schrödingers Katze' (ein magisches Halsband zwischen Leben und Tod).⁸⁵ Auch zeitlich schließen sich diverse bis dato offene Kreise aus der Vergangenheit zwischen Figuren; um Geser und Rustam, um Jegor und Anton, um Alischer und um Afandi.

So kommt denn mit Anton, der die ins Zwielicht gegangenen Anderen befreit und in den Energiekreis des Zwielichts eingehen und sich auflösen lässt⁸⁶, doch noch der Messias – und in gewisser Weise das erstrebte Glück:

Richtig, auch dies ist Glück: Wenn es dir gelingt, das Nigredo hinter dir zu lassen. Wer auch immer du bist, ein Dunkler oder ein Lichter – nur so hast du eine Chance, deinen Weg fortzusetzen. [...] Um etwas Neues zu schaffen.⁸⁷

Die Welt ist geheilt, soweit dies möglich ist – und bei unverändert reaktionärem Grundsystem setzt sich das Schema des Therapeutisch-Tröstenden sogar dann fort, wenn der bis dato letzte Band *Wächter des Morgen*⁸⁸ das allmächtige 'Zwielicht' im Avatar des 'Tigers' personifiziert. Denn auch mit dem, was in der Wächter-Welt einem Gott am Nächsten kommt, lässt sich letztlich, unter vernünftigen Leuten – reden.⁸⁹

⁸² Diese Entwicklung lässt sich bereits an der autorisierten Auskopplung der *Wächter*-Reihe erkennen; vgl. Wladimir Wassiljew: *Bewahrer des Chaos*, München: Piper Verlag 2009. Städte als Kulminationspunkt menschlichen und magischen Lebens nehmen selbst eine lichte bzw. dunkle Identität, eine magische Aura, ergo Entität an – extrapoliert müsste sich daraus eine Art Gaia-Konzept ergeben: das Zwielicht als globale Entität in „Wächter des Morgen“.

⁸³ Vgl. Sergej Lukianenko: *Wächter der Ewigkeit*, S. 289 f.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 398 f.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 392.

⁸⁶ Vgl. ebd. S. 446.

⁸⁷ Ebd., S. 445.

⁸⁸ Sergej Lukianenko: *Wächter des Morgen*, München: Heyne 2005.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 389–396.